



DIE GEBETSFLÖTE

Das Lied der Mutter Erde

Tony Shearer

Mit Bildern von Johanna Lentz



NEUE  ERDE

Für
Dena

1. Auflage 2016
(Neu illustrierte Jubiläumsausgabe)

Tony Shearer
Die Gebtsflöte

Die deutsche Erstausgabe erschien 1976.
Copyright © Tony Shearer

Für die deutsche Ausgabe
© Neue Erde GmbH 1976, 1984, 2016

Dieses Buch darf ohne schriftliche Erlaubnis
in keiner Weise oder Form reproduziert werden,
außer angewandt im täglichen Leben.

Titel der amerikanischen Ausgabe:
The Praying Flute

Übersetzung:
Andreas Lentz

Umschlag:
Dragon Design, Wendland/Elbe
Illustrationen: Johanna Lentz

Illustrationen im Buch:
Johanna Lentz

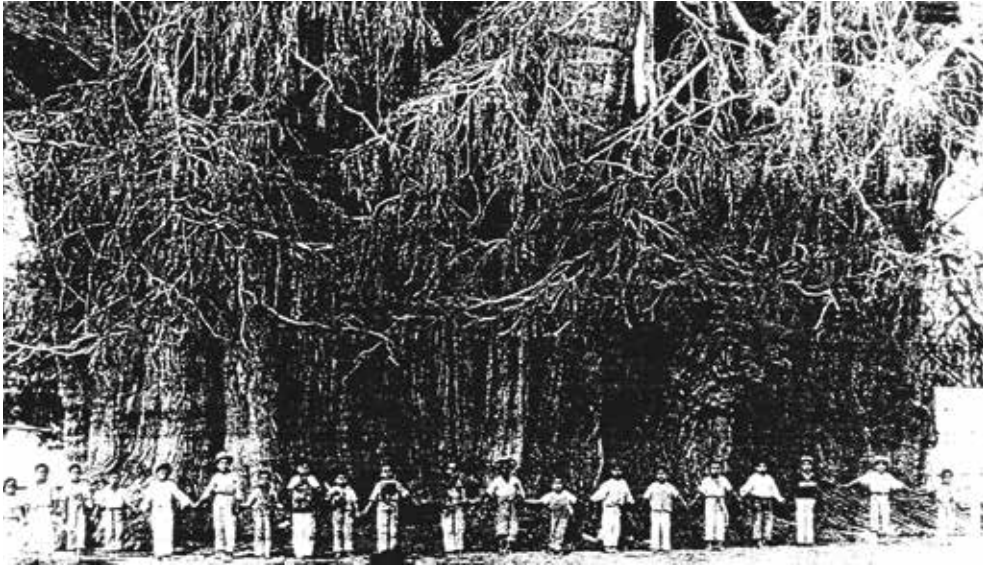
Satz: Dragon Design, Wendland/Elbe
Gesetzt aus der Minion

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe
Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-692-7

Neue Erde GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken
Deutschland · Planet Erde
www.neue-erde.de





Einleitung

Ein Baum ist tausend Worte wert... und der Baum auf dem Bild noch viel mehr. Das Foto zeigt einen der größten Bäume der Welt. Hast du nie von ihm gehört? Die meisten Menschen sind überrascht zu hören, dass dieser uralte Baum mit den ältesten Völkern Amerikas zusammen in einem Tal lebte. Er ist mein Freund. Eigentlich könnte man diesen Baum den »Baum der beiden Amerikas« nennen oder vielleicht... »Baum der Welt«. Jetzt aber nennen wir ihn »Nationalbaum der Republik Mexiko«. Es handelt sich um eine Montezuma-Zypresse, manche sagen, sie sei zweitausend, andere sagen sechstausend Jahre alt. Ich denke, niemand weiß es genau. Aber eines ist sicher, der herrliche Baum auf dem Bild oben inspiriert mich. Und das seit 35 Jahren. Dieses Prachtexemplar steht in einem armseligen Kirchhof in Santa Maria del Tule, Oaxaca, Mexiko. Dieser Baum war die Inspiration zu der Geschichte, die du gleich lesen kannst. Er hat mich inspiriert, so wie tausend andere Dichter vor mir.

Zwischen den Wurzeln dieses Baumes habe ich gelernt, mit meiner Flöte zu »beten«, für meine Mutter, die Erde, zu beten. Und für die Kinder, die die Erwachsenen von morgen sind. Aus den Gebeten zu Füßen dieses Baumes ist die Geschichte der Gebetsflöte entstanden, dort wurde sie geboren. Als ich die

erste Ausgabe geschrieben und illustriert hatte, wurde sie veröffentlicht, und ich nahm die Geschichte mit in die Welt hinaus. In einem ganz wörtlichen Sinn ging ich den Weg der Gebetsflöte. Meine Flöte und ich reisten durch die Welt und beteten das Lied der Erdmutter für jeden, der es hören wollte. Die Geschichte und die Bilder sind das Ergebnis meiner Gebete mit dem Baum. Und wegen der poetischen Gerechtigkeit, die in dieser Geschichte liegt, betrachte ich den großen Baum von Santa Maria del Tule als den ältesten »lebenden Schrein« der Welt. Die Kinder auf dem Bild sind die Bewahrer und Beschützer aller Bäume und heiligen Haine.

Ich halte dieses Buch für mein bestes Werk, auch in spiritueller Hinsicht. Die Flöte dieser Geschichte hat ihre Entsprechung in meiner eigenen Lebensgeschichte, in meiner alten Lakota-Flöte. Bitte denke daran, wenn du diese Geschichte liest, ... sie ist eine Liebesgeschichte vom größten Baum der Erde. Und wir hoffen, dass sie dich erfreut und du sie liebst.

Ich musste mir über viele wichtige Fragen Gedanken machen, bevor ich anfang zu schreiben. Die erste Frage war, wo sollte die Geschichte spielen ... vielleicht in Mexiko, im Tal von Oaxaca? Sollte die Hauptperson ein Junge oder ein Mädchen sein? Und vielleicht die wichtigste Frage, wie sollte die Geschichte enden? Die Antworten auf meine Fragen fand ich in einem kleinen Buch von Black Elk, einem heiligen Mann der Lakota. Das Buch heißt »Die Heilige Pfeife«. Es handelt von den sieben heiligen Riten, die seinem Volk, den Oglala-Sioux, von der heiligen Weißen Büffelweibchen gegeben wurden. Dieses Buch ist für jeden wichtig, der die alten Traditionen der Lakota (Sioux) genau kennenlernen möchte. Das Buch beschreibt, wie Heilige Frau zu den Menschen kam und ihnen die Riten als spirituelle Regeln gab, um ihnen zu helfen. Sie war die Überbringerin der ersten Heiligen Pfeife, sie lehrte das Bewahren der Seelen, die Riten der Reinigung, die Visionsuche, den Sonnentanz, die verwandtschaftliche Bindung, die Vorbereitung der Mädchen auf das Frausein... und das Werfen des Balls. Im siebenten Ritus habe ich die Hauptperson für meine Geschichte gefunden.

Voller Respekt und Stolz zitiere ich die Worte von Black Elk, die ich auf den letzten Seiten seines Buches gefunden habe:

Dann berührte oder rauchte jeder Anwesende die heilige Pfeife, und wer das Glück hatte, den heiligen Ball zu fangen, erhielt Pferde oder



Gewänder aus Büffelhaut als Geschenk. Das ganze Volk feierte, und alle waren glücklich, denn was Weiße Büffelrau zu Beginn versprochen hatte, ist in Erfüllung gegangen.

Ich, Black Elk, erkläre dir jetzt einige Dinge dieses heiligen Ritus, die du vielleicht nicht verstehst. Erstens, ein kleines Mädchen, nicht eine ältere Person, steht in der Mitte und wirft den Ball. Genau so soll es sein, denn Wakan Tanka ist immer und ewig jung und rein wie das kleine Mädchen, das gerade erst von Wakan Tanka gekommen ist, rein und ohne Düsternis. Wie der Ball von der Mitte in die vier Richtungen geworfen wird, so wird Wakan Tanka von der Mitte in die vier Richtungen geworfen, so ist Wakan Tanka in jeder Richtung und überall in der Welt. So wie der Ball auf die Menschen niedergeht, so geht seine Kraft nieder, die nur von wenigen empfangen wird, besonders in diesen letzten Tagen.

Als ich erkannt hatte, dass Kleines Mädchen diejenige ist, die in der Mitte steht, war es leicht, ihr die Gebetsflöte der Erdmutter in die Hände zu legen. Als ich die Geschichte dann zu Papier brachte, war ich mir sicher, dass ich mich richtig entschieden hatte. Wenn du Black Elks Buch liest, wirst du mir zustimmen.

Es gibt dieses Buch auch als Hörspiel-CD, die über den Buchhandel oder direkt beim Verlag bezogen werden kann. Viel Spaß und gute Eingebungen beim Lesen (oder Hören) wünschen der Verfasser und der Verlag.

Tony Shearer



An den Leser

Als ich ein Kind war, wurde ich von einem sehr weisen Mann unterrichtet. Ich lernte, dass die Erde unsere Mutter ist und der Himmel unser Vater. Dieser sehr weise Lehrer lehrte mich, dass Indianer sein bedeutet, dass ich für das Wohlergehen der Mutter Erde verantwortlich bin. Er lehrte mich auch, dass ich das Bild des Mannes und der Frau bewahren muss. Er erklärte, wenn Mann und Frau sich jemals in einer anderen als der heiligen Weise begegnen, dann würde die Erde diese Art der Annäherung widerspiegeln, und dann würde sie so verderbt und böse wie der Pfad, den wir füreinander gewählt haben.

Unnötig zu sagen, mein Lehrer hatte recht. Ich erkannte oft, dass er selten, wenn überhaupt, falsch lag.

Hier nun, in diesem Buch, ist der erste Ausdruck von etwas, das – so bete ich – zu einer großen Mutter-Erde-Bewegung erblühen wird. Ich bin überzeugt, dass der einzige Weg zurück zum »Heiligen Pfad« durch die Herzen unserer Kinder führt. Und ich bete zu Gott, dass es noch nicht zu spät ist.

Jetzt lehne dich zurück – entspanne dich! Vertreibe die Schatten von Furcht und Zweifel aus deiner Seele. Stelle dir vor, du sitzt an einem klaren, rauschenden Fluss; die Vögel singen, das Wasser plätschert über die Steine und ein Eichhörnchen keckert auf dem Ast eines uralten Baumes... Jetzt... blättere um, und die Geschichte beginnt.





»Großvater«

Der alte Quanab war ein Indianer. Er war der älteste Mensch, den ich jemals kennengelernt habe. Niemand wusste mit Sicherheit zu sagen, wie alt er wirklich war, aber nach seinen Geschichten zu urteilen, lebte er schon, als die wilden Büffel noch auf den großen Ebenen waren.

Sein Zuhause war ein Tipi, das in einem kleinen Espenhain am westlichen Hang des Kahlenberges aufgestellt war. (Er nannte ihn »Geisterberg«.) Ein winziger Springquell sprudelte genau unterhalb seines Lagers aus dem Boden. Uns war er als Zauberquell bekannt. (Er nannte ihn »Pockwatchie-Quelle«.) Es war das einzige Trinkwasser der Gegend, kalt und klar wie ein Kristall.

Wanderer nahmen gern den Weg über den Kahlenberg. Und sie verwandten einen ganzen Morgen darauf, zum Lager des alten Quanab zu gelangen. Sie brachten ihm Fleisch und Erdbeeren mit, buken ihm einen Kuchen oder kamen mit einigen gebratenen Hähnchen und Kartoffelsalat in der Hoffnung, im Tausch für das Mahl eine seiner Geschichten vom Geisterberg zu hören zu bekommen.

Wenn sie Glück hatten und der alte Mann nicht zum Kräutersammeln am klaren Fluss oder zum Fischen im Biberbach war, brachten sie ihn vielleicht dazu, ihnen eine Geschichte zu erzählen.

Ich wusste es immer, wenn er eine seiner Geschichten spinnen wollte. Er stopfte seine Pfeife, braute eine Tasse pechschwarzen Kaffees und schlenderte







zu seinem Erinnerungsbaum, einer alten toten Espe, an die er sein Schild und seine Flöte hängte. Auch Medizin- und Tabakbeutel hängte er daran. Er setzte sich am Baum nieder, zündete seine Pfeife an und wartete, bis wir es uns alle bequem gemacht hatten. Dann begann er, immer auf dieselbe Weise:

»Dies ist die Geschichte von einem Ort...«

Die Leute saßen stundenlang und lauschten den Geschichten, die der alte Quanab erzählte. Sie hatten diesen alten Mann gern, und er bedeutete ihnen viel. Er war friedliebend aber stark, er arbeitete hart, liebte aber die Rast in der freien Natur; es beglückte ihn, etwas von den geistigen Erkenntnissen anderer zu erfahren, solange man nicht versuchte, ihm eine Überzeugung aufzudrängen; er war ehrlich und freundlich, schnell bereit, einem Bedürftigen zu helfen und nicht zu stolz, eine Gefälligkeit oder ein Geschenk anzunehmen.

Die anderen Leute nannten ihn alle Quanab. Wir nannten ihn Großvater, und das mit Stolz. Ich liebte den Alten aus mehr Gründen, als ich jemals sagen kann, doch aus heutiger Sicht waren wohl seine Geschichten vom Geisterberg der wichtigste Grund. Sie sind die deutlichsten Erinnerungen, die sich an »Großvater« und seine Erinnerungen knüpfen.



»Großvater« erzählte mir, dass vor langer Zeit, ehe die weißen Leute in unser Land kamen, sogar noch bevor das indianische Volk geschaffen wurde, dieses Land vom Kleinen Volk bewohnt wurde: Pockawatchies und Tlaloques. Er sagte, dieses Kleine Volk habe überall in unserem Lande in vollkommenem Frieden gelebt. Dieses Volk war nur daumengroß, und doch waren diese kleinen Kerle sehr mächtig. In jenen alten Tagen lebten sie in den Baumwipfeln, wo sie die Sterne kennenlernen und die Phasen des Mondes zählen konnten.

Er sagte, das Kleine Volk habe ein gutes Leben gehabt und sie hätten sich gut miteinander vertragen. Dann tauchten eines Tages einige große Leute auf. Diese Leute waren nicht so groß wie du und ich, sie waren zwei Fuß hoch und hießen Chanikies. Die Chanikies und das Kleine Volk kamen gut miteinander aus. Sie hielten ihre Fest- und Fastentage gemeinsam ab und gingen sogar zusammen in die Schwitzhütte. Untereinander zu heiraten kam nicht infrage, aber sie konnten sich gegenseitig helfen und das Leben erleichtern, und sie taten gerne alles Mögliche zusammen.

Als die Riesen auftauchten, begann für das Kleine Volk und die Chanikies eine harte Zeit. Die Riesen waren die heutigen Indianer. Nur wenige Indianer erinnern sich noch an die schrecklichen Schlachten, die sie mit den Chanikies führten, oder an die Schwierigkeiten, die das Kleine Volk hatte, mit den Riesen Freundschaft zu schließen.

Eines Abends stopfte Großvater seine Pfeife und füllte seine Kaffeetasse. Ich wusste, was geschehen würde, und so lief ich zum Erinnerungsbaum. Ich setzte mich an einen alten Baumstumpf gelehnt und wartete. Nach einer Weile kam Großvater herbei und setzte sich nieder. Er blickte nach Westen zum Felsengebirge hinüber. Die Sonne war gerade untergegangen.

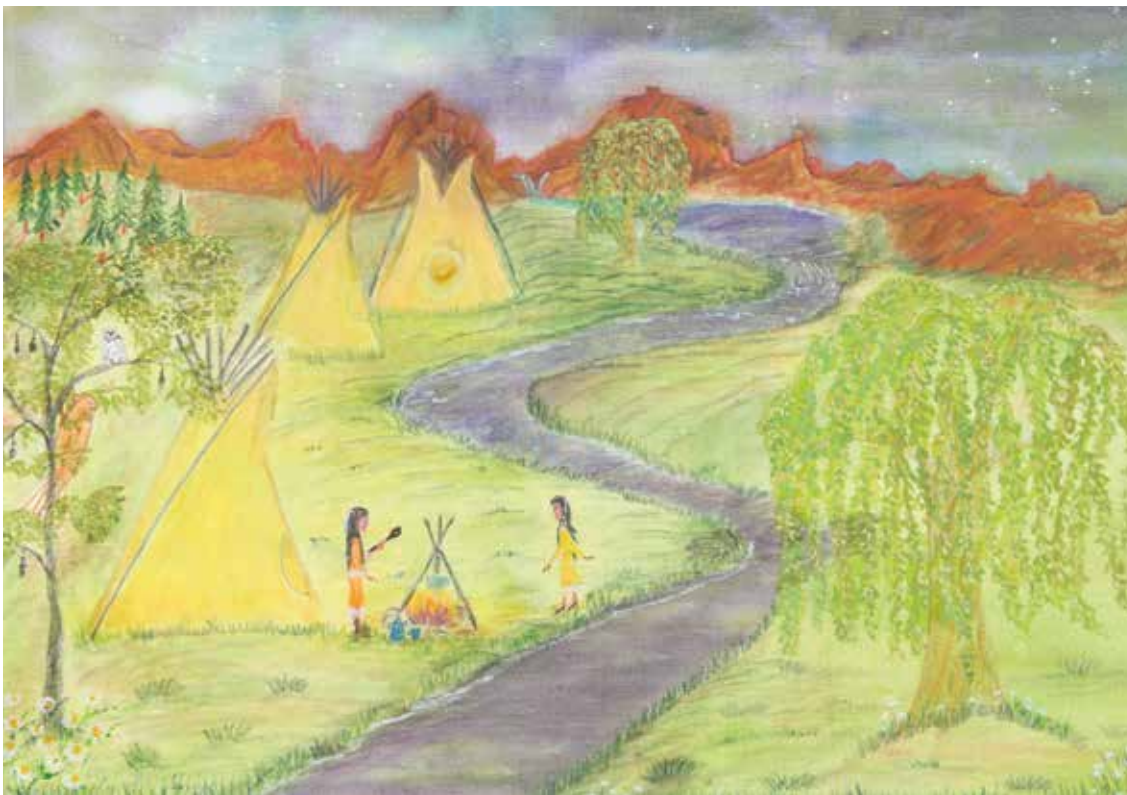
»Dies wird eine Nachtgeschichte«, sagte er.

Dann begann er ...



Kleines Mädchen

Dies ist eine Geschichte
von einem Ort weit im Osten;
weit jenseits des Sacramento,
jenseits des Colorado und
des Rio Grande;
jenseits des breiten Missouri,
noch jenseits des Mississippi
und des Ohio.
Über den Monongahela
und den Allegheny-Fluß
zu einem Ort namens Tawasentha:
»Stilles und grünes Tal«.
In Tawasentha gab es ein indianisches Dorf.



In diesem indianischen Dorf
lebten viele Menschen.
Eine von diesem Volke hieß:
»Kleines Mädchen«.
Es tut nichts zur Sache, wie ihr Name war;
wir nennen sie einfach »Kleines Mädchen«.
Kleines Mädchen liebte es, ganz allein
in die Wälder hinauszugehen.
Ihre Mutter sagte immer zu ihr:
»Du kannst in den Wald hinausgehen,
aber bleibe auf deinem Weg und
gehe nicht zu weit fort. Die Wälder
in dieser Gegend sind dunkel und tief,
und man kann sich leicht verirren.«
Kleines Mädchen wurde mit ihrem Weg vertraut.
Sie lernte ihn sehr gut kennen:
wie er die Wiese durchquerte,
wie er an den Beerensträuchern hinführte
und in den tiefen dunklen Wald ging.
Wie die alten Bäume sich über den Pfad neigten.
Wie das Licht der Sonne
durch die dunklen Schatten spielte.





Sie lernte die Blumen kennen,
die Stimmen der Vögel
und das Keckern des Eichhörnchens.
Aber vor allem entdeckte sie, wo ihr Pfad endete:
An einem großen, uralten Baum.
Kleines Mädchen ging nie weiter
als bis zu diesem Baum.
Sie ging nur so weit.
Dort saß sie dann,
beobachtete die Vögel und ruhte sich aus.
Der alte Baum machte sie glücklich,
hier fühlte sie sich wohl.
Eines Tages ging Kleines Mädchen hinaus
zu ihrem Freund, dem alten Baum.
Dort saß sie auf einem alten Holzklotz
im Schatten des großen Baumes,
schaute einem Falter zu,
lauschte einem singenden Vogel.
Plötzlich erschien etwas
drüben im Gras.
Nur ein Aufblitzen war's, dann war es fort.
»Was war das?« fragte sie sich.
Da erschien unvermittelt etwas
auf dem Holzklotz,
nur »schwupp«, und es war da.
Sie guckte... es war ein kleiner Mann,
nur so groß wie ein Daumen,
mit einem alten runzligen Gesicht.
Sie schaute ihn an,
und er schaute sie an.
»Wer bist...«
Doch ehe sie ihre Frage beendet hatte,
war er fort wie ein Windstoß.
Sie sah hier hin
und dort hin.





Johanna Lentz ist nicht nur seit 1979 die Lebensgefährtin des Verlegers Andreas Lentz, sondern sie gestaltete all die Jahre das verlegerische Werk mit. Sie widmete sich zwei Jahrzehnte vor allem den Kindern, der Familie, dem Garten und den Tieren, fand jedoch in den letzten Jahren ganz zur Malerei zurück und belebt wieder die Traumwelten ihrer Kindertage – und die Welt der Naturgeister, die schon immer ihre Welt war.

www.engel-elfen-atelier.de



*Einerseits von Lakota und andererseits von deutschen Vorfahren abstammend, war **Tony Shearer** ein Mythologe und Geschichtenerzähler, dessen Arbeit als Schauspieler, Universitätsdozent und Erforscher der alten Überlieferungen am besten als »dichtender Märchenerzähler« in seiner alten Bedeutung beschrieben werden kann.*

Mythen sind weltbewegende Wirklichkeiten, die Völkern und Kulturen ihre Richtung geben. Wenn wir von Geld und Macht träumen, werden wir einen anderen Weg gehen, als wenn wir von Glück und Liebe träumen. Wenn wir nicht mehr dem Mythos Fortschritt nachjagen, sondern einem neuen, doch uralten Mythos, jenem von der »großen Harmonie«, können wir ihn verwirklichen. In diesem Sinne versuchte Tony Shearer, Mythen und Träume von einer besseren Welt in die Herzen der Menschen zu säen und sie zu nähren.

Tony Shearer starb im Mai 2002 im Alter von 75 Jahren.



**Sie finden unsere Bücher in Ihrer Buchhandlung
oder im Internet unter www.neue-erde.de**

Im deutschen Buchhandel gibt es mancherorts Lieferschwierigkeiten bei den Büchern von NEUE ERDE. Dann wird Ihnen gesagt, dieses oder jenes Buch sei vergriffen. Oft ist das gar nicht der Fall, sondern in der Buchhandlung wird nur im Katalog des Großhändlers nachgeschaut. Der führt aber allenfalls 50% aller lieferbaren Bücher.

Deshalb: Lassen Sie immer im VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) nachsehen, im Internet unter www.buchhandel.de

Alle lieferbaren Titel des Verlags sind für den Buchhandel verfügbar.

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an unter

NEUE ERDE GmbH

Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken

Fax: 0681 390 41 02 · info@neue-erde.de

www.neue-erde.de

NEUE  ERDE